Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
# 1886

3.1.1886 (No. 2)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1000181

Visual Library

# Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung" erscheint wöchentlich dreimal, Sonntags, Mittwochs und Freitags.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 M. — Inseratenpreis für die 4gespalt. Zeile 15 ₰.

**Redaktion:** Gaststraße 1. — **Expedition:** Gaststraße 1.

Nr. 2. Sonntag, den 3. Januar. 1886.


## Zum 25-jährigen Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers.

Ein Vierteljahrhundert liegt hinter uns, das einzig in der Menschengeschichte ist, und das Gefühl, das uns durchdringt, ist nicht das des lauten Jubels, sondern das einer stillen, dankbaren Freude darüber, daß unserem Kaiser und König eine solche Regierung beschieden worden und daß wir gewürdigt worden sind, sie zu erleben.

Als unser Kaiser Wilhelm den Thron bestieg, sprach Er es wiederholt aus, daß Er bei Seinem vorgerückten Lebensalter nur daran denken könne, Seinem Sohne die Bahn zu ebenen. Er wollte in Seiner edlen Bescheidenheit nichts als der Vorgänger Seines Nachfolgers sein, Er dachte nicht daran, eine hervorragende Rolle in der Hohenzollernreihe zu spielen, und heute blicken wir auf eine Regierung zurück, welche an großen und glücklichen Erfolgen alles überstrahlt, was den ruhmreichsten Vorgängern gelungen ist, und für die Zukunft nur einen Wunsch hervorruft, daß erhalten und ausgebaut werde, was Kaiser Wilhelm gegründet hat. Diese Erfolge waren aber keine neu ersonnenen, neu gestellten Ziele, sondern die Verwirklichung dessen, was die Vorfahren, seit sie aus dem Schwabenlande in den Nordmarken einzogen, bewußt oder unbewußt erstrebt haben, die von allem persönlichen Ehrgeiz freie, energische und glückliche Vollendung dessen, was die historische Aufgabe des aus den bescheidensten Anfängen hervorgegangenen Staates Brandenburg gewesen ist.

Kaiser Wilhelm hat bis zum Jahre 1848 vom öffentlichen Leben Sich fern gehalten, als ein treuer Diener Seines Königlichen Bruders ganz Seinem militärischen Berufe hingegeben. Um jene Zeit mußte Ihm der Gedanke nahe treten, daß Er der Nachfolger sein werde, und wir finden Ihn eifrig beschäftigt, den Verhandlungen des Frankfurter Parlamentes aufmerksam zu folgen. Er bewährte darin zuerst Seinen hohen Sinn für Gerechtigkeit und Seinen von persönlichen Motiven freien Geist, daß Er, welcher in den Märztagen ein Zielpunkt der gehässigsten Anfeindungen gewesen, mit voller Unbefangenheit bestrebt war, in den gährenden Bewegungen jener Zeit das Berechtigte zu erkennen, das ein vorschauender Staatsmann nicht unbeachtet lassen durfte. Er hat den Frankfurter Entwurf einer deutschen Heerverfassung einer sorgfältigen und unbefangenen Kritik unterzogen. Damals lernte Er, von allen vorgefaßten Standes- und Parteiansichten frei, durch den Aufenthalt in England wesentlich gefördert, mit festem Blicke die realen Verhältnisse ins Auge fassen. Dadurch unterschied Er Sich von Seinem königlichen Bruder, welcher, reichbegabt wie Er war, über alle Fragen der Gegenwart eigene Anschauungen hatte und zur Geltung zu bringen suchte, so daß Seine Räte sich gewöhnt hatten, Ihn bei zweifelhaften Entscheidungen das Richtige selbst finden zu lassen. So wie Kaiser Wilhelm die Regierung übernahm, verbat er sich alle Umwege, welche dazu dienen sollten, dem Fürsten eine persönliche Genugthuung zu verschaffen; dadurch ist eine klarere, sachlichere, objektivere Behandlung aller Regierungsangelegenheiten an oberster Stelle eingeführt worden: ein an sich unmerklicher Umschwung, welcher sich aber im ganzen Regierungssystem fühlbar machte.

Diese Freiheit von allen persönlichen Rücksichten ist ein Charakterzug des geborenen Fürsten. Kaiser Wilhelm hat sie bewährt, indem Er alles vergaß, was Er als Prinz von Preußen an unverdienten Kränkungen erfahren hat; Er hat sie auch darin bewährt, daß Er, der nichts Anderes als das Wohl Seines Volkes wollte, nie nach Popularität gestrebt und nie nach dem Beifall der Menge Seine Maßregeln eingerichtet hat. Unerschüttert durch leidenschaftlichen Widerspruch, hat Er mit Seinem Roon die Heeresreform durchgesetzt, die wesentlich Sein Gedanke war, die unerläßliche Bedingung der preußischen Siegerkraft, und alles Volk dankt ihm jetzt, daß Er im wahren Interesse des Staates das Martyrium einer bittern Unpopularität ohne Schwanken auf Sich nahm.

Auch suchte Er nicht den Krieg, um zu zeigen, wie Recht Er gehabt habe. Mit schwerem Herzen übernahm Er den unvermeidlichen Kampf im deutschen Lande und bewies nach dem glorreichen Erfolg eine unvergleichliche Mäßigung, indem Er es dadurch möglich machte, die blutig zerrissene Bundesgenossenschaft nach dem Entscheidungskampfe wieder herstellen zu können. Als heimkehrender Heldenkönig hat Er auch im Innern des Staates den Frieden hergestellt, ohne daß es Ihm jemals in den Sinn gekommen ist, die Gegner Seiner Politik zu beschämen. Bei Kaiser Wilhelm sind nicht Seine Siege das Größte, sondern der hohe Sinn, den Er als Sieger bewährt hat. Wie Ihn niemals ein Zug von Ehrsucht oder Herrschsucht ins Feld getrieben hat, so ist Er nach den glänzendsten Erfolgen, welche die bewohnte Erde mit Staunen erfüllten, immer derselbe geblieben. Er ist von Sedan und Paris mit derselben anspruchslosen Bescheidenheit heimgekehrt, nur mit dem Bewußtsein selbstloser Pflichterfüllung, Gott in Allem die Ehre gebend und voll Dank gegen die Paladine, die um Seinen Thron standen, und alle treuen Diener des Vaterlandes bis zu den Geringsten in den Reihen Seines Heeres.

Eine solche Reinheit des Denkens und Wollens bei einem so glorreichen Herrscher ist das Seltenste im Laufe der Weltgeschichte. Sie hat für alles Volk eine vorbildliche Wirkung, der sich kein Unverdorbener entziehen kann; sie hat mit unwiderstehlicher Kraft, einer Sonne gleich, das Vaterland erwärmet und alle Welt wieder einmal empfinden lassen, welch' ein Segen ein gerechter König sei. Die Deutschen sind in der Liebe zu Kaiser Wilhelm besser geworden; Er hat sie nicht blos äußerlich geeinigt, sondern auch innerlich, und wenn man bedenkt, wie zur Zeit des Bundestags bei scheinbarem Frieden ein tiefgewurzelter Unfrieden herrschte, kleine und große Staaten im gemeinsamen Vaterlande miteinander in voller Zwietracht lebten, einer des anderen Absichten hemmend und Pläne störend, so blicken wir freudig auf Deutschland unter Kaiser Wilhelm, dessen reine Persönlichkeit uns noch viel Größeres erworben hat als Sein schneidiges Schwert.

Weil Kaiser Wilhelm, wie ein echter Fürst, eine selbstlose Persönlichkeit ist, hat Er auch nie Seine besonderen Neigungen walten lassen. Niemals ein einseitiger Herrfürst, er hat alles im Auge gehabt, was dem Staate Ehre macht. Geistesbildung und Wehrhaftigkeit zusammen haben auch Ihm immer als das Palladium Preußens gegolten. Wissenschaft und Kunst haben unter seinem Regiment einen Aufschwung gewonnen und die Geschichte wird es nicht vergessen, wie unmittelbar nach den blutigen Schlachten auf französischem Boden unter Kaiser Wilhelms persönlicher Teilnahme das Friedenswerk durchgeführt wurde, welches den für alle gebildeten Nationen wichtigen Boden von Olympia mit seinen Altertümern an das Licht zog.

Eine weihevolle Stimmung ist es, welche an diesem Regierungs-Jubiläum herrscht; man ist mehr geneigt, in dankerfülltem Nachsinnen zu verstummen, als laut zu rühmen, was allen ins Herz geschrieben steht. Die wahre Feier dieses Jubiläums wird sich darin bezeugen, daß wir es alle als unser höchstes Glück betrachten, unter Kaiser Wilhelm zu leben, daß wir alle uns dieses Glückes würdig zu zeigen suchen und jeder an der ihm angewiesenen Stelle an Seinem Werke fortarbeitet.

## Politische Uebersicht.

Zur Frage der Ausweisungen liegt eine sehr beachtenswerte Kundgebung vor. Der Geh. Justizrat L. von Bar in Göttingen, eine anerkannte Autorität in Fragen des Staats- und Völkerrechts, erörtert in der jüngsten Nummer der „Nation" in umfassender Weise die Ausweisungs-Politik der preußischen Regierung. Es erscheint dem gelehrten Juristen nicht zweifelhaft, daß der Reichstag formell wie materiell zur Verhandlung der Sache kompetent sei. Was aber das Völkerrecht anbelangt, so vertritt Herr van Bar die Ansicht, „daß die vorgenommenen Ausweisungen den Traditionen und dem Geiste des modernen Völkerrechts sehr entschieden widersprechen." Er weist dabei insbesondere nach, daß die Stütze, die der Minister Herr von Puttkamer in Heffter's „Völkerrecht" gefunden zu haben glaubt, mannichfacher Widersprüche wegen sehr schwach ist, sowie ferner, daß Heffter's Werk überhaupt, was die streitige Materie betrifft, auf Autorität keinen Anspruch erheben kann. Vom praktisch-politischen Standpunkte aus fällt das Urteil über die Ausweisungen ebenso abfällig

---

## Signor Domino.

Roman von C. von Bernfeldt.

(Fortsetzung.)

„Ah! Das wäre!" — Kurt war schnell bereit. Rudo triumphierte laut. Ja, das wäre ja das Beste und Einfachste, beteuerte er eifrig, Thorheit, daß er nicht sogleich darauf verfallen. Nebeneinandersehen solle sie der Herr Graf, da werde er sich ja von der Sache überzeugen. Er thue es ungern, er binde nicht gern mit seinem liederlichen Bruder an, aber heraus müsse er — der Herr Graf solle doch sehen, wie er sich getäuscht habe.

Die Sicherheit des Mannes war eine so große, sein Eifer, dem Grafen den Zwillingsbruder sofort vorzuführen, ein so ersichtlicher, daß Kurt fast schon überzeugt war. Voll Hast warf er in Gedanken bereits prüfende Blicke auf die veränderte Sachlage, wenn die Angaben Rudos richtig seien, seine eigene Befürchtungen von vorhin in nichts zerfallen sollten.

Rudo war behende die Stufen zu der Hausthür emporgesprungen; sie war verschlossen. Kurt erinnerte sich, vorhin gehört zu haben, wie der Kellner, als er fortgegangen, den Schlüssel hinter sich im Schloß umgedreht. Rudo trabte neben dem schnell dahin schreitenden Grafen einher, in das Gäßchen hinein, durch die Hinterpforte auf den Hof. Eilfertig schellte er an der Thür Binsers, während Kurt die Gelegenheit benützte, seine Blicke noch einmal scharf prüfend umherschweifen zu lassen. Aber da waren, außer dem Vorderhause und der Mauer nach dem Gäßchen hinaus nur die öffnungslosen, festen Brandmauern der Nebengebäude — keine Möglichkeit zu einem dritten Ausgange.

„Verzeihen der Herr Graf, daß Sie warten müssen, aber es geht hier immer nicht so schnell" — entschuldigte Rudo, beweglich von einem Bein sich auf das andere wiegend und offenbar höchlichst vergnügt, den Grafen hier so drastisch von seiner Glaubwürdigkeit überzeugen zu können. — „Wer weiß, auf welcher alten Pritsche mein liederlicher Bruder, der Schlingel, schon wieder auf dem Ohre liegt." — Und ärgerlich zog er tüchtig von Neuem an der Schelle.

„Schon gut, schon gut" — beschwichtigte der Graf. — „Reißen Sie den Leuten den Klingelzug nicht entzwei. Ich möchte Sie nicht in meiner Begleitung hier noch mit Ihrem Bruder in Streit verwickelt sehen."

„Ah, mein Bruder, der faule Schelm, ich fürchte ihn nicht, ich will ihn schon Mores lehren, wenn er mit mir anbindet. — Zum Wetter, der Siebenschläfer, hört er denn nicht? Gewiß hat er wieder zu viel Schnaps im Kopf!"

Rudo läutete noch einmal heftig an der Schelle — man hörte sie in der Entfernung heftig tönen und wartete — aber nichts rührte sich in dem Keller.

„Sacre, sacre, sacre!" — wetterte das lebhafte Männchen, ungeduldig mit den Füßen trippelnd. — „Kommt er denn gar nicht?" — Er riß von Neuem an dem Glockenzuge — nichts rührte sich.

„O alle Heiligen" — meinte er unruhig — „sollte er am Ende gar nicht mehr hier sein?"

Nichts war in der That leichter möglich, als daß sich während der Begegnung Rudos mit dem Grafen draußen auf der Straße hier aus dem Keller jemand ohne ihnen zu begegnen, entfernt hatte. Wenn er zu der Hinterpforte hinaus und das Gäßchen hinunter nach der am entgegengesetzten Ende belegenen Querstraße geschritten war, so hatte er allerdings von den in der Marktstraße Weilenden nicht bemerkt und sehr wohl bereits aus ihrem Gesichtskreise sein können, als sie das Gäßchen betraten.

War dies der Fall, oder spielte Rudo vor dem Grafen Komödie?

Er läutete wiederholt; keine Anwort erfolgte. — „Er ist nicht mehr hier, Thunichgut" — sagte Rudo niedergeschlagen, den Grafen mit kläglichem Gesichtsausdruck anschauend. — „Ausgeflogen, fortgegangen, zur Hinterthür hinaus wahrscheinlich und das Gäßchen hinunter, wodurch wir ihn verfehlt haben. Schade, schade — nein, meiner Treu, ärgerlich, höchst ärgerlich! Taugenichts, Schuft, der er ist! Konnte er nicht diese fünf Minuten noch hier bleiben? O, aber ich muß ihn dem Herrn Grafen zeigen, und wenn ich ihn eigens hinausschleppen soll nach Schloß Assemburg, um ihn Ew. Gnaden vorzuführen. Ew. Gnaden müssen sehen, daß ich Ihnen nichts vorgeschwatzt."

„Schon gut, ich danke dafür" — sagte Kurt ablehnend und kurz. — „Im Grunde genommen kann mir ja wenig daran liegen, ob Ihr Bruder in Wirklichkeit oder nur im Märchen existirt. Sei's darum. Der Teufel hole meine Narrheit, mich damit aufgehalten zu haben."

Er wandte sich kurz um und schritt von dannen. Sein Argwohn war auf's Neue erregt, und doch vermochte derselbe nicht, eine feste Gestalt zu gewinnen, noch auch die Möglichkeit, daß Rudo die Wahrheit gesagt, ganz zu verdrängen. Sein Erscheinen in der Marktstraße jenseits des Hotels vor dem aus dem einsamen Hause kommenden Kurt war ein so wunderliches Ding, daß es kaum anders als durch die Annahme, die Person in dem Keller jenes Hauses sei eine ihm ähnlich sehende andere gewesen, zu erklären war. Sein Auftreten war ein durchaus sicheres, seine Auskunft, daß sein Bruder inzwischen durch die Hausthür sich aus dem Hause entfernt habe, eine durchaus wahrscheinliche, sich von selbst ergebende gewesen. Und doch — Kurts Argwohn ruhte nicht! Mehr instinktiv als auf bestimmte Gründe gestützt, sagte sich der Graf, daß hier irgend etwas eine besondere Bewandtnis habe, und die Sache beschäftigte ihn noch immer, als er, nachdem er am Thor in seinen Wagen gestiegen, in vornehm raschem Tempo der Assemburg wieder zurollte.

Was Rudo betraf, so war dieser ihm mit niedergeschlagener Miene, ersichtlich betrübt über das Fehlschlagen der beabsichtigten Zitirung seines Bruders, zu der Hinterpforte hinaus langsam gefolgt. Als der Graf, in die Marktstraße einbiegend, seinem Auge entschwunden war, huschte ein verschmitztes Lächeln über das freundliche kluge Gesicht, auf dem in lebhaftem Mienenspiel dann alsbald ein sehr bedenklicher Ausdruck Platz nahm.

„Alle Wetter, alle Wetter" — sagte der Mann leise, sich mit der flachen Hand leicht vor die Stirn schlagend. — „Da habe ich heute zwei dumme Streiche gemacht! Zuerst muß ich so

Landesbibliothek Oldenburg

aus. Der Aufsatz in der „Nation“ schließt mit den Worten: „Als die umfassenden Ausweisungen bekannt wurden, da ging durch das deutsche Volk, ja durch das ganze gebildete Europa die Empfindung, daß es wünschenswert sei, wenn die Regierung, die zu solchem Schritte sich entschlossen hatte, alsbald in der einen oder anderen Weise die eingehendste Erklärung ihrer Handlungsweise geben könnte. Eine solche aus freien Stücken abgegebene Erklärung würde jedenfalls der Agitation die Spitze abgebrochen haben. Eine Volksvertretung dagegen, in welcher, wenn diese Erklärung aus freiem Antriebe der Regierung nicht erfolgte, gleichwohl nicht einmal der Wunsch einer Erörterung sich hörbar machte, würde leicht entweder als bedeutungslos oder als gleichgültig gegen internationale und humanitäre Interessen erscheinen können“.

---

Das Branntweinmonopol soll bekanntlich auch dazu dienen, den Notstand der Landwirtschaft, speziell derjenigen, die sich mit dem Kartoffelbau zur Spiritusfabrikation beschäftigt, zu beseitigen. Interessant ist es nun, wie die „Köln. Volksztg.“ über den Notstand der Spiritusbrenner urteilt. Das Blatt schreibt: Der Osten Deutschlands hat einen wenig ertragreichen Boden; aber er ist doch ergiebig genug, um seine Bevölkerung gut zu ernähren. Wenn aber allerdings ein großer Teil der Rittergutsbesitzer immer mehr zu der Gewohnheit übergeht, die Wintersaison ganz oder teilweise in Berlin zu verleben, möglicher Weise hier sich anzukaufen, ein großes Haus zu machen und Gesellschaften zu geben, so fragt sich der Kenner der Verhältnisse oft erstaunt, wo denn das Geld dazu herkommen soll. Selbst die Verwalter ihrer Güter schütteln bedenklich das Haupt. Die Söhne dienen in Garde-Regimentern und brauchen allein schon reichliche Zuschüsse. Was not thut, das ist die Rückkehr zu einfacheren Gewohnheiten, die Herabsetzung der übertriehenen Ansprüche an das Leben, und wenn eine ansehnliche Fabrikatsteuer auf Branntwein diesen Erfolg beschleunigen könnte, dann wäre sie allein schon deswegen empfehlenswert. Das Monopol aber, welches ihnen noch größere Erträge sichern würde, wäre für sie noch gesundheitsschädlicher als der Kartoffelschnaps, den sie brennen. In Wahrheit steht es mit der Spiritusindustrie keineswegs so schlecht, als man glauben machen will; je länger man aber ihr gegenüber die Sammethandschuhe anbehält, um so schwerer wird es allerdings, eine vernünftige Besteuerung vorzunehmen. Denn die Schnapsbrenner im Osten fangen an, auf demselben hohen Fuß sich einzurichten, wie die Zucker-Industriellen, bis dann eine Krisis kommt, und der Steuer-Erheber das Nachsehen hat. Was die Landwirtschaft im Osten Deutschlands von derjenigen des Westens unterscheidet, das ist die Sucht nach möglichst rascher Bereicherung, welche hier der Zucker, dort der Schnaps bringen soll. Das Korn wächst zu langsam, wirft auch nicht ganz so viel Prozente ab; bei Schnaps und Zucker kann man mit viel größeren Summen rechnen und eher den großen Herrn spielen. Es ist traurig, aber es ist so. Die Landwirtschaft ist hier nicht mehr die vornehmste, edelste Beschäftigung, sondern in der Hauptsache ein Anhängsel zum Fabrikbetrieb. Ist die industrielle Spekulation mißglückt, dann ist der Körnerbau, welcher zwar eine bescheidene aber sichere Rente auch heute noch abwirft, wieder gut genug, um zu ihm zurückzugreifen. Aber verdient der landwirtschaftliche Spekulant etwa größere Teilnahme als der Börsenjopper?

---

Die Sozialdemokraten werden im Reichstage bei Beratung des Rechenschaftsberichtes über die Verlängerung des Belagerungszustandes eine Resolution beantragen des Inhalts, daß die angegebenen Gründe eine Verlängerung nicht rechtfertigen. Ferner arbeiten dieselben einen Antrag auf strengere Bestrafung des Duells aus.

---

In Breslau hat eine Versammlung der Vorsitzenden der schlesischen landwirtschaftlichen Vereine zur Beratung der „Notstände der Landwirtschaft“ stattgefunden. Man beschloß, eine Petition an den Reichskanzler zu richten, welche auch dem landwirtschaftlichen Minister, dem Finanzminister und dem Reichstage zugehen soll. In derselben wird eine zeitweise Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle auf drei Jahre, möglichste Herbeiführung der internationalen Regelung der Währungsfrage, Einführung eines Wollzolls, Erhöhung der Steuer-Bonifikatian auf Spiritus um 10 Prozent und Verlängerung des Steuerkredits auf 12 Monate, endlich auch die Ermäßigung der Eisenbahntarife für landwirtschaftliche Erzeugnisse verlangt. Rittergutsbesitzer v. Mutius-Bolkenhain wies, was bemerkenswert erscheint, darauf hin, daß die Landwirtschaft durch übertriebene Spekulation die Notlage zum teil selbst verschuldet habe und sich größerer Sparsamkeit befleißigen müsse.

---

Der „Hamb. Corr.“ veröffentlicht einen längeren Bericht aus Sidney über die Fahrt eines französischen Kriegsschiffes durch einen umfangreichen Teil des von Deutschland in der Südsee in Besitz genommenen Gebietes. Die französische Korvette „Fabert“, Kapitän Cochet, mit etwa 300 Mann Besatzung, besuchte, von Tonkin kommend, die ganze Strecke zwischen Geelvinks Bay (holländisch Neu-Guinea) bis Port Constantin in Astrolabe-Bay in Kaiser Wilhelmsland und geht die Meinung des Kapitäns Cochet dahin, daß auf der ganzen von ihm besuchten Strecke sich kein zur Agrikultur geeignetes Terrain befinde, und daß auch klimatische Verhältnisse und die große Wildheit der Eingeborenen allen Unternehmungen große Schwierigkeiten bereiten würden. Als die Korvette in Humboldt-Bay, welche die Grenze zwischen den holländischen und den deutschen Besitzungen auf Neu-Guinea bildet, lag, wurde sie von den Eingeborenen angegriffen und mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet, so daß sie sich gezwungen sah, mit einer Salve zu antworten, durch welche dte Angreifer mit einem Verlust von 3 Toten und vielen Verwundeten verjagt wurden.

---

## Die Toten des Jahres 1885.

(Schluß.)

6. Kirchen- und Schulmänner. In Rom verstarb am 15. Febr. Kardinal Clavigo Chigi, der während des ökumenischen Konzils eine der hervorragendsten Rollen gespielt hatte; Generalsuperintendent Dr. Karl Schwarz, freisinniger Theologe und Mitbegründer des Protestantenvereins, am 25. März in Gotha; Kardinal Fürst Friedrich von Schwarzenberg, Fürstbischof von Prag, dem Namen nach zwar ein Deutscher, jedoch der gefährlichste Feind des Deutschtums in Böhmen, ein Kirchenfürst von der schroffsten ultramontan-feudalen Richtung am 27. März in Wien; Kardinal Lorenz Nina, vordem päpstlicher Staatssekretär, am 27. Juli in Rom; Kardinal Panebianco am 21. November in Rom; Prof. Heinrich Thiersch, gelehrter Theologe, der indessen später zu den Irvingianern überging; am 3. Dez. in Basel; Dr. Jaspis, Generalsuperintendent in Pommern, am 20. Dez. in Stettin; Erzbischof Beresford, Primas der anglikanischen Kirche in Irland, am 26. Dezember.

7. Gelehrte. Die gesamte medizinische Welt erlitt am 14. März einen schweren Verlust durch den Tod des Geheimen Obermedizinalrats Prof. Dr. v. Ferrichs, des berühmten Berliner Klinikers, der Jahrzehnte hindurch zu den Zierden der Berliner Universität zählte. Fern von der Heimat, welcher er nach schönen Erfolgen voll Sehnsucht zueilte, starb an Bord des Kanonenbotes „Möwe“ auf der Höhe von Kap Palmas den 20. April der berühmte Afrikareisende Dr. Gustav Nachtigal, tiefbetrauert von der ganzen deutschen Nation. In Göttingen verstarb am 13. Mai der berühmte Anatom Professor Jacob Henle; in Gießen am 6. Juni Professor Robert Schlaginweit, der letzte der drei durch ihre Reisen in Indien hochberühmten Brüder; in Berlin am 31. August Oberstabsarzt R, Börner, vielgenannt während der hygienischen Ausstellung in Berlin; in München am 29. Dez. Professor Dr. August Geyer, ein hervorragender Jurist.

8. Dichter, Journalisten und Schriftsteller. Edmond About, einer der geistreichsten französischen Novellisten und Kritiker, verstarb am 17. Januar in Paris, am 14. Febr. Jules Valès, der Redakteur des intransingenten „Cri du peuple“, ebendaselbst; am 16. März in Wien Julius Schindler, bekannter unter dem Dichternamen Julius von der Traun, einst hochgefeiert, jedoch in letzter Zeit durch gewisse finanzielle Operationen persönlich stark diskreditiert; in München am 12. April Karl Stieler, einer der beliebtesten baierischen Volksdichter. Am 22. Mai verlor Frankreich durch den Tod seinen größten Dichter, den hochbetagten Viktor Hugo, den Dichter der „Miserables“, den letzten Romantiker dieses Jahrhunderts. In Bregenz starb am 28. Mai Alfred Meißner, einer der beliebtesten deutschen Dichter und Schriftsteller; in Heidelberg am 16. Dez. der geistvolle Musikschrifsteller Ludwig Nohl, Professor an der Universität zu Heidelberg.

9. Bildende Künstler. In Gotha verstarb am 5. Januar der Architekt Ludwig Bohnstedt, einer der Prämiierten bei der ersten Konkurrenz für das Reichstagsgebäude in Berlin; in Potsdam am 28. Febr. Ober-Hofbaurat Gottgetreu, eine in der Nachbarresidenz sehr bekannte Persönlichkeit; am 29. April in München Dr. Ernst Förster, Historienmaler und geschätzter Kunstschriftsteller; am 3. Mai in Aachen Hermann Becker, weniger als Maler, wie als Kunstkritiker am Rhein hochgeachtet; in Paris am 19. Mai Alphonse de Neuville, sehr bedeutender französischer Schlachtenmaler und Vertreter der streng realistischen Schule; am 18. Juli in Düsseldorf Professor Wilhelm Camphausen, gleichfalls ein hervorragender, in den weitesten Kreisen bekannter Schlachtenmaler; in Wien am 12. Septemb. der berühmte Genre- und Porträtmaler Hans Canon, bekannt auch durch seinen kaustischen Witz; am 18. April in Kreuznach Karl Cauer, einer der fruchtbarsten und bekanntesten deutschen Bildhauer.

10. Musiker und Komponisten. Am 31. März verstummte in Wiesbaden für immer der liederreiche Franz Abt, dessen zahlreiche Kompositionen die Runde um die Welt gemacht und meist zu Volksliedern in des Wortes bester Bedeutung geworden sind; lange Jahre hindurch fungierte der Verstorbene, nebenbei gesagt, seinerzeit ein außerordentlicher Gourmand, als Kapellmeister am Hoftheater zu Braunschweig. In Köln verstarb am 10. Mai Ferdinand Hiller, der um die Pflege der Musik am Rhein hochverdiente Leiter der Gürzenich-Konzerte, daneben sehr bedeutender Musikschriftsteller; in London am 5. Juni Sir Julius Benedict, um die Pflege der klassischen Musik in England hochverdient; am 28. August zu Hal Josef Servais, Professor am Brüsseler Konservatorium, vor mehreren Jahrzehnten der gefeiertste Cello-Virtuos, Komponist zahlreicher, heute noch vielgespielter Konzerte für das Cello.

11. Bühnenleiter und Schauspieler. Der Senior der deutschen Theaterdirektoren, der langjährige Leiter des Stadttheaters in Nürnberg, Maximilian Reck, verschied am 9. Mai daselbst; am 6. Oktober verstarb in Paris Emile Perrin, Direktor der Comédie française; am 27. März zu Meiningen der seit Jahren erblindete, tüchtige Charakterspieler Josef Weilenbeck; in Gastein am 31. Juli der hochgeachtete Charakter- und Heldenspieler des Berliner Hoftheaters Gustav Berndal; in München am 27. August der langjährige Oberregisseur des Braunschweiger Hoftheaters Anton Hiltl, ein Bruder des Berliner Hofschauspielers und Kunstkenners Georg Hiltl; in Weimar am 23. November der pensionierte Hofschauspieler Otto Lehfeld, einst ein geschätzter Darsteller von Heldenvätern und Charakterrollen.

12. Industrielle und Finanzmänner. Aus der langen Reihe der Toten, welche diese Kategorie aufweist, wollen wir nur wenige der Bekanntesten herausgreifen. Es starben: Am 13. Januar in Posen Kommerzienrat Samuel Jaffé, durch seine außerordentliche Wohlthätigkeit allbekannt; am 3. Juli in Berlin Geh. Kommerzienrat Herm. Zwicker, Mitinhaber des alten Berliner Bankhauses Gebr. Schickler; am 8. Dezember in Newyork der Eisenbahnkönig und hundertfache Millionär William H. van der Bilt; am selben Tage in London Eduard Chapman, einer der Begründer der London und Westminster-Bank; am 4. Januar in Berlin der bekannte Verlagsbuchhändler Georg Reimer; am 15. Januar ebendaselbst der Kommerzienrat Franz Hermann Egells; am 9. Februar zu Hamburg der ehemalige Chef der bekannten Firma Godeffroy u. Sohn Joh. Cäsar Godeffroy; am 20. Februar in Paris der auch in Berlin allbekannte kühne Luftschiffer Louis Godard; am 14. Mai in Stettin der Geh. Kommerzienrat Ferdinand Brumm, Ober-Vorsteher der Kaufmannschaft in Stettin und Mitbegründer der Schiffswerfte „Vulkan“.

(Berl. Tagebl.)

---

# Deutsches Reich.

**Berlin,** 1. Januar.

— Aus Anlaß des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers findet am Sonntag, den 3. Januar 1886, mittags um 12 Uhr in der Kapelle des königlichen Schlosses

---

dumm sein, bei dem unerwarteten Erscheinen des Grafen zu stutzen, und mich vor ihm zu verbergen zu suchen, wodurch ich seinen Argwohn wach rief — und dann muß mich der Teufel reiten, den andern Ausweg zu nehmen, nachdem ich soeben hier gesehen worden war. Carambo, man kann doch nicht vorsichtig genug sein! Ob mir das Gräflein die Geschichte mit dem vom Himmel geschneiten Zwillingsbruder wohl geglaubt hat? Hm, ich denke, er schwankt und so lange er schwankt, geht er doch immer noch nicht sicher, darin muß man ihn erhalten.“

Das agile Männchen setzte sich wieder in seinen flinken, behenden Schritt und eilte den vorhin unterbrochenen Weg weiter die Marktstraße entlang, dahin.

Graf Kurt erhielt, als er auf dem Schlosse anlangte, die Nachricht, daß der Patient sich neuerdings schlechter befinde. Dr. Dornstock war dagewesen und hatte aufs neue eingeschärft, daß der Kranke aufs äußerste geschont, jede Gemütsbewegung ihm fern gehalten werden solle. Der Graf hatte am Nachmittag seine Tochter empfangen und dies ihn sehr angegriffen, er fieberte wieder. Kurt war mißmutig. Er harrte auf eine Unterredung mit seinem Vater, in welcher er hören wollte, welche Maßnahmen derselbe beabsichtigte, und durfte eine solche entgegen dem Gebote des Arztes schon um der Dienerschaft willen nicht wagen, die mit der Pflege des Grafen betraut war. Er hatte gehofft, einige Punkte vielleicht schon heute Nachmittag im Gespräch mit seinem Vater rekognoszierend anregen zu können, und er mußte sich wiederum gedulden — gedulden, während doch so vieles seine Thätigkeit heischte, es ihn vor allem auch so lebhaft wieder von binnen rief nach der Residenz, wo seine Angelegenheit mit der schönen Rose Pierre sein Interesse fast mehr fesselte als alles andere.

Komtesse Hertha hatte nach dem Besuch bei Ihrem Vater nur begleitet von ihrem Kammermädchen Jeannette eine Spazierfahrt zu Ihrer Freundin Alice von Pförtnersheim gemacht, wer konnte es der Komtesse auch verdenken, daß sie sich endlich einmal die Erfrischung einer solchen Ausfahrt gönnte — hatte sie doch diese ganzen Tage über auf ihrem Zimmer geweilt, hatte sich die Augen rot geweint und war selber krank gewesen. Nur ihr hochmütiges, launenhaftes und kindisch eigensinniges Temparement schien sich plötzlich merkwürdig gebessert zu haben. Wenigstens in den Augen ihrer treuen Jeannette, welche seit zwei Tagen des Rühmens darüber garnicht genug wußte, wie leutselig und gütig und traktabel ihr gegenüber ihre arme, bedauernswerte, junge Gräfin sei.

Das Wahre an der Sache war, daß Hertha, viel zu ungestüm in ihren Wünschen und in der Gewohnheit, ihren Willen durchzusetzen, als daß sie sich hätte zu längerem Gedulden entschließen können, durch die Lage der Dinge aber auch mehr als zuvor in ihren Handlungen beengt, sich kurzer Hand entschlossen hatte, Jeannette soweit in ihr Vertrauen zu ziehen, als erforderlich war, um sich ihrer als eines Beistandes zu bedienen, wenn sie eines solchen durchaus bedurfte.

Hertha konnte sich, so lange ihr Vater auf dem Krankenbette lag, unmöglich so frei bewegen, wie sie es sonst zu thun gewöhnt war, konnte weder nach Belieben das Schloß zu einer Ausfahrt oder einem Ausritt verlassen, noch als die Amazone, welche sie sonst war, Besuche von Reiterkavalkaden auf der Assemburg empfangen. Am wenigsten war ihr ein derartiger Verkehr mit Arthur von Neuberg möglich, von dem sie ganz abgeschnitten war; sie durfte weder wagen, offen einen Boten an ihn zu senden, noch unter der Dienerschaft einen geheimen Boten anzuwerben, um dem Geliebten unbemerkt eine Nachricht zu gehen zu lassen.

Was ihr in dieser Hinsicht nicht ihre Stellung an sich und die notgedrungene Rücksicht auf die Verhältnisse verbot, das verbot ihr eine dunkle Befürchtung, daß sie überwacht sei, daß, wenn nicht auf Anordnung ihres Vaters, so doch auf diejenige der im Schloß allmächtigen Großtante Ala, mutmaßlich Vorsorge getroffen sei, alle ihre Schritte zur Kenntnis der letzteren gelangen zu lassen.

So hatte sie sich genötigt gesehen, sich Jeannettens Vertrauen zu versichern und sich deren geschickten Hand zu bedienen. Jeannette hatte unter dem Vorgeben, daß es für sie selbst geschehe, das erste Billet an Neuberg, sie hatte das zweite an ihn befördert; sie hatte den Boten geworben, der ihr für einiges kleines Silbergeld ungemein ergeben und überdies vollkommen überzeugt war, daß er lediglich im Dienste der Kammerjungfer die Briefe nach der Stadt an eine gewisse Schneiderin für Kammerzofen befördere, ohne zu ahnen, daß dieselben von dort aus durch einen kleinen barfüßigen Aufwärterinnensohn weiter geschickt wurden an eine andere, Neubergs Adresse.

Jeannette, als Herthas Begleiterin auf ihrer heutigen Spazierfahrt, wußte auch von dem beabsichtigten Rendezvous an der Hütte des Holzhüters und war von der plötzlich so leutseligen Komtesse verständigt worden, wo auf der Rückfahrt diese den Wunsch äußern werde, den Wagen ein wenig zu verlassen und eine kleine Fußpromenade in den Wald zu machen, wie weit sie ihre Herrin auf derselben begleiten, und wo sie zurückbleiben solle, um der jungen Gräfin nur noch in einer der Situation billigerweise angemessenen Entfernung zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Kleines Feuilleton.

— Die Spitznamen der Berliner Verbrecher. Von einem Ungenannten werden in der „Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft“ Bd. IV. S. 414 ff. Bd. V. S. 114 ff. 423 ff. Bd. VI. S. 225 ff. höchst interessante Schilderungen veröffentlicht, welche die Ueberschrift des gegenwärtigen Artikels führen. Zunächst scheint der Prozeß Dickhoff und die psychologischen Einblicke, welche derselbe in die Beherrschung eines einzelnen über eine Verbrecherbande thun ließ, dem Verfasser zu seinen interessanten Schilderungen Anlaß gegeben zu haben; der zweite Aufsatz führt die Ueberschrift „Entstehungsursache, Lebensweise, Organisation“. Der Neuling muß, einmal anerkannt und aufgenommen, eine vollkommene Schule durchmachen. Im Anfang werden ihm unbedeutende Rollen zugewiesen, er muß Wache stehen bei Einbrüchen, helfen beim Fortschaffen gestohlener Waren u. dgl.; sobald er sich aber hierbei bewährt hat, muß er mit an die eigentliche Arbeit heran: einer schwierigeren Aufgabe findet ihn das Vertrauen der Genossen für würdig, und löst er auch diese zur Zufriedenheit der alten, so erwirbt er nun bald das Prädikat „schwerer Junge“ als ausgelernter Verbrecher, der keine Bedenken mehr kennt und vor keiner That mehr zurückschreckt. Zu gleicher Zeit wird ihm — und das ist ganz ausnahmslos — ein Beiname beigelegt, und nur ausschließlich noch mit diesem wird er gerufen und dritten Verbrechern gegenüber genannt. Diese Ausschließlichkeit geht so weit, daß es alte Verbrecher giebt, die sich lange Jahre kennen und lange Jahre hindurch dasselbe Handwerk gemeinschaftlich betreiben und dennoch keine Ahnung davon haben, wie der wirkliche Name des andern lautet. Sie wollen ihn auch garnicht wissen;

Landesbibliothek Oldenburg

in Berlin ein feierlicher Gottesdienst und nach demselben im Weißen Saale Gratulations-Cour statt. Die kronprinzlichen Herrschaften und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen und die hier eingetroffenen Gäste versammeln sich um 11¾ Uhr im Rittersaal. Die Obersten Hof-, die Ober-Hof- und die Hofchargen, sowie der Geheime Kabinettsrat versammeln sich gegen 11½ Uhr im Königszimmer, um dieselbe Zeit die General-Adjutanten, die Generale a la suite und die Flügel-Adjutanten in der Roten (drap'-d'or) Kammer, sämtliche Damen in der Brandenburgischen Kammer und die Gefolge der königlichen Prinzen und der fremden Gäste in der boisierten Gallerie. Gegen 11¾ Uhr versammeln sich die Botschafter alle anderen Chefs der hier akkreditierten Missionen nebst Gemahlinnen, die Abgesandten fremder Fürsten, die nichtpreußischen Bevollmächtigen zum Bundesrate, die erwählten Fürstlichen und Exzellenzen-Damen, der Reichskanzler, der Generalfeldmarschall, die hier anwesenden Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Häupter der Fürstlichen und der ehemals reichsständischen gräflichen Familien, die Generalität, die Obersten, welche die Stellung eines Brigade-Kommandeurs einnehmen und die Kommandeure der Leib-Regimenter, die Staatsminister, das Präsidium des Reichstages und die früheren Präsidien der beiden Häuser des Landtages, die Wirklichen Geheimen Räte, die Räte erster Klasse und die Spitzen der städtischen Behörden von Berlin und Potsdam in der Kapelle des Königlichen Schlosses.

— Die Gattin des verstorbenen Schultze-Delitzsch, geb. Jacobs, mußte bekanntlich unter Kuratel gestellt werden. Der zugleich eingeleitete Konkurs über das Vermögen ist, wie die „Börsenzeitung" berichtet, durch einen von den Gläubigern einstimmig angenommenen Akkord beendigt worden.

— Um energische Agitation gegen das Branntweinmonopol zu ermöglichen hat die am Montag in Frankfurt a. M. stattgehabte Versammlung von Spiritusinteressenten die Gründung eines Verbandes der südwestdeutschen Brenner, Destillateure und Branntweinhändler beschlossen.

— Aus München vom 23. und 24. Dezbr. gehen dem „Pester Lloyd" folgende Mitteilungen zu, die wir unter strengster Reserve und mit vielen gebotenen Kürzungen wiedergeben: Seit Sonntag beraten die Agnaten unter dem Vorsitz des Prinzen Luitpold, des Oheims des Königs Ludwigs II., wie ohne Eklat die auf die Spitze gestellte Situation gehoben werden kann. Veranlassungen zu diesen ernsten Beratungen haben die vor einigen Tagen beim kompetenten Gerichte überreichten Gesuche auf Pfändung gegeben. Aus ganz zuverläßlicher Quelle wird mitgeteilt, daß die Mitglieder des königlichen Hauses unter allen Umständen den Einzug des Gerichtsvollzieher in das bayrische Herrscherhaus verhüten wollen. Alle natürlich in gewissen Grenzen gehaltenen Bitten und Ermahnungen fanden taube Ohren, die Schuldenlast ist aufs neue ganz gewaltig gewachsen, die Gläubiger drängen auf Zahlung, sie können und wollen nicht mehr warten und so ist denn seit einigen Tagen die Angelegenheit in eine akute Phase eingetreten. Zu den ungeduldigsten Gläubigern gehört eine Stuttgarter Installationsfirma, welche für das Königsschloß auf Herrenchiemsee große Aufträge zu effektuieren hatte, die eine Zeit lang zuwartete, dann aber auf Zahlung drang. Diesem Beispiele sind mehrere kleinere Firmen gefolgt und da man überall das Sprichwort bewahrheitet findet, das dem zuerst gemahlen wird, der zuerst kommt, so rühren sich die Gläubiger jetzt aller Orten. Sogar unter dem Künstlervolk beginnt es zu tagen. Mehrere mit der künstlerischen Ausstattung verschiedener Säle beauftragte Maler haben Summen zu 20 000 bis 40 000 Mark zu fordern. Die Mitglieder des königlichen Hauses sind darüber ebenso informiert, wie andere Kreise und darüber einig, daß es anders werden müsse. Aber die größte Schwierigkeit liege eben darin, wie Remedur geschaffen werden soll. Es helfen Millionen nichts, da sie in kürzester Zeit rascher verausgabt wären, als sie beschafft werden könnten. Die Agenten haben mit Bestimmtheit erklärt, Succurs in Baarem nicht mehr zu leisten, eine Erhöhung der Civilliste, die bekanntlich 4,231,044 Mk. beträgt, ist für die Finanzperiode 1886 und 1887 unthunlich und hierfür die Einwilligung der zweiten Kammer kaum zu haben.

— Anläßlich der Zahlmeisterverhaftungen hat, wie man der „Frankf. Ztg." aus Mainz schreibt, der preußische Kriegsminister an sämtliche Regiments-Kommandeure ein Schreiben gerichtet, durch welches die strengste Ueberwachung und Kontrolle der Zahlmeister wie auch der Verwaltungsbeamten der Armee angeordnet wird. Insbesondere wird in dem Schreiben, das auch dem gesamten Offizierskorps durch Verlesung zur Kenntnis gebracht wurde, die regelmäßige Prüfung der Bücher der Zahlmeister und die sorgfältigste Ueberwachung der den Zahlmeistern und Rechnungsbeamten unterstehenden Kassen und Fonds anbefohlen.

— Die deutsche Marinestiftung, welche 1878 zur Unterstützung der Hinterbliebenen der mit dem Panzerschiff „Großer Kurfürst" Verunglückten gegründet wurde, hat dieser Tage ihren Geschäftsbericht erstattet. Für die Hinterbliebenen wurden im verflossenen Jahre an Pensionen 19310 Mk. aufgewendet. Da die Zinsen des Stiftungsvermögens nur 10088 Mk. einbrachten, so mußten zur Bestreitung der Ausgaben aus dem Bestande 10000 Mk. ostpreußischer Pfandbriefe verkauft werden. Von den Hinterbliebenen erhalten acht Witwen je 300 Mk., eine Witwe 1200 Mk. und eine Mutter 500 Mk. Für sonstige Hinterbliebene sind eine Pension von 250 Mk., 13 Pensionen von je 150 Mk., 92 von je 120 Mk., 15 von je 100, 3 von je 60, endlich eine Pension von 50 Mk. ausgesetzt worden; ferner für zwei Kinder von Verunglückten ein Zinserträgnis von je 120 M.. Im ganzen sind die Hinterbliebenen von 137 Verunglückten bedacht worden. Der Vermögensbestand der Stiftung beträgt zur Zeit noch 244700 Mk.

## Ausland.

**Petersburg,** 31. Dez. Die „Neuzeit" meint, falls die Vereinigung der beiden Bulgarien keine weiteren Komplikationen hervorrufe, stimme Rußland voraussichtlich einer Veränderung des gegenwärtigen Zustandes Ostrumeliens zu.

**Belgrad,** 29. Dez. Die Reserven und das zweite Aufgebot sind nach Hause entlassen. Die stehende Armee bleibt unter den Waffen.

**Kairo,** 30. Dez. General Stephenson meldet telegraphisch aus Kosheh, er habe den Feind angegriffen und geschlagen und Morgens um 6 Uhr Ginnis besetzt. Der Feind befinde sich in vollem Rückzuge, die Kavallerie setzte die Verfolgung fort. Der Verlust des Feindes ist sehr bedeutend, 2 Kanonen und 20 Fahnen wurden erbeutet, auf englischer Seite ist 1 Lieutenant gefallen, 1 Lieutenant und 20 Mann wurden verwundet.

**Madrid,** 31. Dez. Die Eidesleistung der Königin als Regentin fand gestern statt. Die Königin wurde lebhaft begrüßt.

**Rangun,** 31. Dez. Die englischen Behörden wurden benachrichtigt, daß in Folge des Widerstandes einiger Häuptlinge gegen die englische Okkupation Ober-Birmas, von einer Anzahl kleiner Staaten von Shan eine Verbindung geplant wird, um die Engländer anzugreifen; die Behörden bereiten deshalb Truppensendungen vor, um die Bewegung zu unterdrücken.

## Aus dem Großherzogtum.

**Oldenburg,** 2. Januar.

— Die Sylvesternacht ist diesmal in unserer Stadt ziemlich ruhig verlaufen; wenigstens merkte man im Innern der Stadt von nächtlichem Straßenskandal und namentlich von dem früher beliebten Neujahrschießen bedeutend weniger als manchen früheren Jahren.

— Der Abbruch des alten Rathausgebäudes ist jetzt nahezu vollendet. Allgemein wird lebhaft bedauert, daß der Platz wieder für den Neubau verwendet werden soll. Jetzt, nachdem der Markt freigelegt ist, müssen in der That die alten Bedenken in verstärktem Maße wieder aufsteigen, ob es für die Stadt nicht von größerem Wert sein würde, wenn der Marktplatz in seinem jetzigen Umfange frei erhalten würde, statt ihn durch den Neubau noch zu verkleinern. Wenn auch die Straßen zu beiden Seiten des Baues breitere werden, so ist doch mit Sicherheit zu befürchten, daß weder das neue Rathaus noch die Lambertikirche noch der Marktplatz noch die umliegenden Gebäude gehörig zur Geltung kommen werden. Noch in letzter Zeit war unter den Anwohnern des Marktes eine Agitation ins Leben gerufen worden, um womöglich die Ausführung des Projektes noch in letzter Stunde zu hintertreiben, dieselbe scheint jedoch resultatlos im Sande zu verlaufen; wenigstens hört man nichts Positives über den Verlauf und das in der Stadt cirkulierende Gerücht, es seien bereits bedeutende Summen in Bürgerkreisen für den Ankauf eines anderweitigen Platzes gezeichnet worden, erweist sich als unzutreffend.

**Nordenhamm,** 1. Jan. Ueber den hiesigen Schiffsverkehr während des abgelaufenen Jahres berichtet die „Butj. Ztg.": Angekommen sind: 15 Seeschiffe mit 103671 Barrel Mineralöl (Petroleum und Petroleum-Naphta) mit einem Gewicht von 18189127 kg. — 11 Dampfschiffe und 1 Segelschiff hatten 14693038 kg. Gerste, 168765 kg. Hirse und 2457365 kg. Roggen mithin 17319168 kg. Getreide geladen. Außerdem sind im Noellshafen, welcher am 13. Sept. 2c. eröffnet worden, 47 Fahrzeuge angekommen. Von diesen waren beladen: 22 mit 92080 kg. Torf, 2 mit 70000 kg. Holz, 2 mit 12600 kg. Balken, 2 mit 97500 kg Mehl, 9 mit 58000 kg. Kartoffeln, 2 mit 65000 kg. Bretter, 3 mit 90000 kg. Sand, 5 kamen unbeladen an. Abgegangen sind 4 Fahrzeuge mit 68996 kg. Getreide. Von den 47 im Noellshafen angekommenen Fahrzeuge sind 2 über See gekommen.

## Nachbarschaft.

**Bremen,** 31. Dez. Der Dampfer „Donau," welcher gestern morgen 4 Uhr von Southampton abgegangen war, hat auf der Höhe des Eddystoner Leuchtturms die Transmissionswelle gebrochen und ist von dem englischen Dampfer „Rallus" gegen eine Vergütung von 300 Pfd. Sterl. nach dem Hafen von Plymouth geschleppt worden.

**Vegesack,** 1. Jan. Eine frohe Botschaft, die von unserer ganzen Einwohnerschaft mit hoher Befriedigung aufgenommen werden wird, kommt aus London; unserer Stadt ist nämlich ein Krankenhaus mit vollständiger Einrichtung zu 15 Betten, sowie Inventar und Allem, was zu einer solch' gemeinnützigen Anstalt gehört, mitsammt Bauplatz geschenkt worden, und zwar von Hr. Wilh. Hartmann in London, der schon zu verschiedenen Malen seiner Vaterstadt in hochherziger Weise gedacht hat. Diese frohe Mitteilung traf hier ein und ist die Stadtverwaltung hiervon sofort in bündigster Weise von zweien unserer Mitbürger, an welche das Schreiben des Hr. Wilh. Hartmann gerichtet war, in Kenntnis gesetzt worden.

## Vermischtes.

— Der Photograph im Dienste der Bank von England. Eine Einrichtung, welche das Interesse weiterer beteiligter Kreise verdient, hat, der „W. Ztg." zufolge, die Bank von England getroffen. Sie hat ihr ständiges Personal in Rücksicht auf die Vermehrung von Betrügereien, welche mit unrechtmäßig erworbenen Checks und Anweisungen begangen werden, um einen Photographen vermehrt. Derselbe hat seinen Sitz in der Nähe des Kassierers, mit dem er sich durch ein gewisses Zeichen verständigt. Nähert sich nun ein nur einigermaßen Verdächtiger der Kasse und präsentiert die Anweisungen, so macht der Photograph auf einen Wink des Beamten, dem der Check zunächst behufs Erteilung der Anweisung an der Kasse vorgewiesen und während derselbe bei dem Kassierer präsentirt wird, mit einem eigens hergerichteten Apparat, ohne daß der Verdächtige es merkt, eine Aufnahme. Grundsätzlich wird ferner jeder Vorweiser einer auf eine größere Summe lautenden Anweisung, der nicht persönlich dem Beamten bekannt ist, photographiert. Diese Einrichtung ermöglicht bei vorkommenden Betrügereien eine genaue Beschreibung des mutmaßlichen Verbrechers und gewährt zweifellos für die Polizei eine wirksame Unterstützung zur Ermittelung der Betrüger.

— Der Tod der Bettlerin. In London starb vor einigen Tagen eine siebzigjährige Frau namens Anna Girton. Die Hingeschiedene hatte Winter und Sommer in einer dumpfen, lichtlosen Kammer gelebt; ihr Essen bestand in den Speiseresten, die ihr die Nachbaren brachten. Nach dem Tode der Alten trug man den halbverfaulten Strohsack, auf dem sie gestorben, in die Desinfektionsanstalt, und die dort angestellten Leute fanden unter dem Stroh Banknoten und Geldstücke im Betrage von 160000 M.. Die Alte hatte vor mehreren Monaten einem Polizeisoldaten gesagt, sie sei bereit, ihm nach ihrem Tode 5000 Pfund Sterling zu vermachen, wenn er sich verpflichtete, darauf zu achten, daß sie nicht ermordet und ausgeraubt werde. Der Mann lachte über diesen Antrag der Bettlerin, der sich jetzt als völlig glaubwürdig herausstellte.

— Im Cirkus verunglückt. Im Cirque Royal in Brüssel produzierten sich kürzlich zwei kleine Mädchen, die 6- und 8jährigen Schwestern Corinne und Judith Pasdeloup, auf zwei über einander gespannten Drahtseilen, als plötzlech das obere sich von seinem Haken loslöste, und die kleine Künstlerin, die ältere der Schwestern, in die Tiefe stürzte. Beim Fallen streifte sie mit Arm und Schultern das untere Drahtseil, wobei ihr das Fleisch bis auf die Knochen abgerissen wurde, und der jähe Ruck, sowie der Schreck brachten auch die kleine Judith aus dem Gleichgewicht, so daß beide Mädchen dicht hinter einander aus der beträchtlichen Höhe mitten in den Cirkusraum niederstürzten und mit lebensgefährlichen Verletzungen in's Hospital geschafft werden mußten.

— Hamm, 26. Dezember. Die schauerliche That des Händlers Muckelmann erregt noch immer alle Gemüter. Wie ein Korrespondent der „Rhein. Westf. Ztg" meldet, hattte Muckelmann auch seinen in Dortmund befindlichen Sohn, der übrigens nicht verheiratet ist, sondern noch im Lehrlingsverhältnis steht, aufgefordert, am Tage vorher nach dem Elternhause zu kommen; wäre dieser nicht verhindert gewesen, dem Rufe zu folgen, so hätte er — der Gedanke liegt nahe — möglicherweise das Schicksal seiner Mutter und Geschwister geteilt. Alle, welche übrigens die friedlich neben einander liegenden Leichen gesehen, schildern den Anblick als einen ergreifenden. Was die mutmaßlichen Motive zu dem Massenmorde betrifft, so bestätigt es sich, daß an dem Morgen der Tat ein auf angeblich 2000 Mk. lautender Wechsel von einer hiesigen Engrosfirma präsentiert werden sollte. Doch kann dieser Umstand allein dem im rüstigsten Lebensalter befindlichen und arbeitsfähigen Mann nicht alle Besinnung geraubt haben. Die schreckliche That erscheint unbegreiflich, unbegreiflicher umsomehr, als Muckelmann seiner Familie in Liebe zugethan gewesen sein soll. Heute Mittag 1 Uhr fand die Beerdigung der von Muckelmann hingemordeten sechs Opfer statt. In drei Leichenwagen wurden die sechs Särge — im ersten die Mutter und das jüngste zweijährige Mädchen — nach dem neuen Kirchhofe im westlichen Teile übergeführt. Die Beteiligung der Bürgerschaft an diesem Akte war eine kolossale, da das Mitgefühl für die arme Familie ein allgemeines ist. Die Begräbnis eier war eine erschütternde.

---

sie haben kein Interesse daran; innerhalb der Verbrecherwelt kommen sie mit dem Spitznamen aus, ja besser als mit dem richtigen Namen; denn jedermann ihresgleichen kennt den ersteren, nur sehr wenige den letzteren; und außerhalb der Verbrecherwelt bedürfen sie weder des einen noch des anderen; denn sie wollen von der Bekanntschaft mit den Genossen überhaupt nichts wissen, und es ist ihnen immer noch lieber, den Bekannten verraten zu sehen, den von den Uneingeweihten ja doch nur selten jemand kennt, als den wirklichen Namen. Dies ist auch der Hauptgrund, weshalb das Beilegen eines Spitznamens in der Verbrecherwelt so ganz allgemeine Sitte ist. Mag auch ein guter Teil der Veranlassung auf den überall bekannten Sarkasmus der Berliner Bevölkerung zurückzuführen sein, auf ihren Hang zum beißenden Spott, auf ihre Neigung, jedem andern etwas anzuhängen, ihre Befähigung, die Schwächen anderer herauszufinden und sie in einer oder der andern Form ihrem Witz dienstbar zu machen; und muß auch anerkannt werden, daß alle diese Eigenschaften in besonders hohem Maße gerade auch innerhalb der Verbrecherwelt wiederzufinden sind; daß der eigenartige, zugleich zwang- und formlose Verkehr unter ihnen andererseits jede Empfindlichkeit ausschließt, oder doch nicht aufkommen lassen würde: so sind die Verbrecher von Profession doch auch wieder so praktische Leute, daß sie mit solchen Witzeleien auch eine zweckmäßige Seite zu verbinden wissen, und sie würden sicherlich nicht an einem und denselben Namen, wenn er einmal einem der Ihrigen zuerteilt ist, mit einer solchen Zähigkeit und Ausschließlichkeit festhalten, wenn sie sich davon nicht praktische Resultate versprächen, die sie dann auch thatsächlich erreichen; denn dieses Verstecken hinter fälschlich beigelegten Namen erschwert oft die Entdeckung von Verbrechen ungemein. Es dürfte nicht uninteressant sein, einige dieser Beinamen kennen zu lernen, da sie bezeichnend sind für die Ausdrucksweise dieser Leute und den Verkehr untereinander. Sehr verbreitet sind die Spitznamen, welche sich an den Vornamen der Betreffenden anschließen und mit ihm die vom Träger erlernte, aber längst nicht mehr ausgeübte Profession verbinden, wie „Böttcherkarl", „Schlächterwilhelm", „Schlossermax", „Schusterauguſt"; oder die statt der Profession die Waffe angeben, bei der der Inhaber gedient hat, wie „Kanonenauguſt", „Ulanenrobert." Es folgen solche, die ein körperliches Gebrechen oder eine äußerliche Eigentümlichkeit zur Veranlassung haben: „der Dicke", „Narbenkarl", „Buckelkonditor", „Schiefmaul", „der steife Lehmann", „die Cognacnäse". Auch schmeichelhafte Beinamen finden sich: „schöner Eduard", „guter Robert", ebenso wie tadelnde: „fauler Anton", ja sogar Schimpfnamen, wie „Affe", „Blechschädel". Wieder andere lehnen sich an die Kleidung an, die manche mit Vorliebe tragen, z. B. „der bunte Karl", „der grüne Jäger", oder sie beziehen sich auf andere Eigentümlichkeiten wie „der Zigarrenadolf", „der Einsiedler", der „Komödiantenernst". Auch allerhand Titel und Würden werden gern beigelegt: „der Gefreite", „der Wachtmeister", „Student", „Regierungsrat", „Platzmajor", „Rechtsanwalt", ja sogar „Staatsanwalt". Nicht selten ist die Beilegung von Namen bekannter und berühmter Persönlichkeiten: „Der Barbier von Sevilla", „Helmerding", „Blücher" u. s. w.

Noch seltsamer, oft komischer, oft häßlicher ist die Blumenlese, die man unter der weiblichen Verbrecherwelt vornehmen kann. Die „schwarze Tonie", der „Bouillonkopf", das „Pfefferröſel", die „Sportminna", das „Talglicht", die „lange Charlotte", die „polnische Gräfin", die „Schneppenmarie", die „Neunfingrige", die „Stiefelanna", das „Eisbein", die „Dragonerlotte", das „Süßmaul", die „Spitzbubenida", die „Schinkelperle", die „Bratenguste", die „Butterblume", die „Judenbertha", die „Trapezamalie", bie „Dampfwalze", die „Bankierwitwe".

Alle diese Namen haben ihre Entstehungsgeschichte; gar mancher abenteuerliche Romon knüpft sich an ihre Existenz. Die Geschichten werden vergessen; aber die Namen bleiben. Verbrecher-Generationen steigen ins Grab: aber ihre Namen bleiben in der Erinnerung der Ueberlebenden, und diese selbst werden bei ihren Beinamen genannt von dem heranwachsenden Geschlecht, das keine Ahnung davon hat, welchen Vorkommnissen jene ihre Entstehung verdanken.

---


## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 3. Januar 1886.

52. Abonnements-Vorstellung.

**Prinz von Homburg.**

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ende gegen 10 Uhr.


Landesbibliothek Oldenburg

## Oldenburgische Spar- und Leihbank.

**Coursbericht** vom 2. Januar 1886.

| | gekauft % | verkauft % |
|---|---|---|
| 4% Deutsche Reichsanleihe | 104,10 | 104,65 |
| 4% Oldenburger Consols (Stücke à 100 ℳ im Verk. 1/4% höher.) | 103,50 | 104,50 |
| 4% Oldenburg. Kommunal-Anleihen (Stollhammer-, Butjadinger-, Jeverſche-, Vareler-, Dammer-, Wildeshauser-, Braker Sielacht-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt- Minser-) | 101,50 | |
| 4% Oldenburg. Kommunal-Anleih. Stücke à 100 ℳ | 101,75 | 102,75 |
| 3½% do. | 97 | 98 |
| (Oldenburger Stadt-, Hohenkircher.) | | |
| 4% Wiesbadener Stadt-Anleihe | 101 | 102 |
| 4% Flensburger Kreis-Anleihe | 100,75 | 101,75 |
| 4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe | 101,60 | 102,15 |
| 3% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in ℳ | 150,40 | 151,40 |
| 4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen | 101,50 | — |
| 3½% Hamburger Staatsrente | 97,40 | 97,95 |
| 4% Preußische consolidirte Anleihe | 103,80 | 104,35 |
| 5% Italienische Rente (St. von 10000 frc. u. darüber) | 96,40 | 96,95 |
| 5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000- und 500 frc.) | 96,50 | 97,20 |
| 5% Russische Anleihe von 1884 | 97,45 | 98 |
| 4% Salzkammergut-Prioritäten, garant. | 97,20 | 97,75 |
| 4% Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 ℳ im Verkauf 1/4% höher.) | 99,45 | 100 |
| 4% Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank | 99,30 | 99,85 |
| 4% Pfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank | 99,70 | 100,25 |
| 5% Borussia-Prioritäten | 100 | 101 |
| 5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten I. Hypothek | 101,50 | — |
| 5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten II. Hypothek | — | 101 |
| Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 ℳ 4% Zins vom 1. Jan. 1886.) | — | — |
| Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1886.) | — | 106 |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1885.) | — | 75 |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in ℳ | — | |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in ℳ | 168,20 | 169,10 |
| Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in ℳ | 20,235 | 20,385 |
| „ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „ | 4,15 | 4,20 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „ | 16,80 | — |

Discont der Deutschen Reichsbank 4%.

# Wahlverein
## der Deutsch-Freisinnigen Partei.

**Am Sonntag, den 3. Januar 1886, nachm. 4 Uhr, in der „Harmonie" auf der Osternburg**

findet eine Versammlung statt, in welcher **Herr Reichstags-abgeordneter Propping** einen Vortrag über die Lage der Arbeiten im Reichstage halten wird.

Sämtliche Mitglieder aus den freisinnigen Wahlvereinen der Osternburg und der Stadt, sowie alle Freunde der Partei werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

**Der Vorstand.**

## Monats-Uebersicht
der
## Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Januar 1886.

**Activa.**

| | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| Kassebestand | 413 031 | 04 |
| Wechsel | 4 800 679 | 11 |
| Darlehen gegen Hypothek | 1 315 946 | 66 |
| Darlehen gegen Unterpfand | 4 367 788 | 97 |
| Conto-Corrent-Debitoren | 12 496 686 | 36 |
| Effekten | 6 705 766 | 09 |
| Verschiedene Debitoren | 1 046 684 | 50 |
| Bankgebäude in Oldenburg und Brake | 130 000 | — |
| Bank-Inventar | 7 529 | 67 |
| ℳ | 31 284 112 | 40 |

**Passiva.**

| | ℳ | ₰ | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| Aktien-Kapital | | | 3 000 000 | — |
| Reservefonds | | | 750 000 | — |
| Einlagen: | | | | |
| Bestand am 1. Dez. 1885 | 24 711 332 | 30 | | |
| Neue Einlagen im Monat Dez. 1885 | 931 612 | 80 | | |
| ℳ | 25 642 945 | 10 | | |
| Rückzahlungen im Monat Dez. 1885 | 857 824 | 34 | | |
| Bestand am 31. Dezbr. 1885 | | | 24 785 120 | 76 |
| Check-Conto | | | 689 414 | 18 |
| Conto-Corrent-Creditoren | | | 647 284 | 83 |
| Verschiedene Creditoren | | | 1 412 292 | 63 |
| ℳ | | | 31 284 112 | 40 |

**Die Direction.**

Thorade. Propping. Jaspers.

## Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

**Ausweis pro Monat Dezember 1885.**

**Umsatz.**

| | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| Wechsel-Conto | 358 150 | 72 |
| Depositen-Conto | 221 080 | 22 |
| Conto-Corrent-Conto | 882 702 | 79 |
| Effecten-Conto | 114 895 | 23 |
| Gesamt-Umsatz im Oktober | 1 687 152 | 62 |

**Bilanz am 31. Dezember 1885.**

**Activa.**

| ℳ | ₰ | |
|---|---|---|
| 32 200 | — | Immobilien-Conto. |
| 500 | — | Mobilien-Conto. |
| 2 959 | 30 | Handlungs-Unkosten-Conto. |
| 589 465 | 49 | Wechsel-Conto. |
| 65 356 | 55 | Effekten-Conto. |
| 1 134 598 | 57 | Conto-Current-Conto. Debitores. |
| 66 576 | 79 | Kassenbestand. |
| 1 891 656 | 70 | |

**Passiva.**

| ℳ | ₰ | |
|---|---|---|
| 139 343 | 01 | Stammkapital-Conto |
| 11 324 | 30 | Reservefond-Conto |
| 18 501 | 77 | Zins- und Provisions-Conto |
| 1 307 009 | 45 | Depositen-Conto |
| 109 491 | 82 | Check-Conto |
| 33 571 | 73 | Pfennig-Sparkassen-Conto |
| 272 414 | 62 | Conto-Current-Conto. Creditores |
| 1 891 656 | 70 | |

Gelder verzinsen wir vom 1. Januar 1886 an
bei 6monatlicher Kündigung mit 3½% p. a.
auf Check-Konto nnd bei kurzer Kündigung mit 3% p. a.

In der Verzinsung der bisher bei uns auf 6monatl. Kündigung belegten Gelder tritt vorläufig eine Aenderung nicht ein.

Oldenburg, 1885 Dezember 31.

**Oldenburger Genossenschafts-Bank,**
eingetragene Genossenschaft.

J. N. Münnich. A. Hegemann.

## Oldenburger Gewerbebank, e. G.

**Geschäfts-Uebersicht per 31. Dezember 1885.**

**Activa.**

| | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| Kassebestand | 23 150 | 93 |
| Wechsel | 306 481 | 73 |
| Mobilien | 1 425 | — |
| Unkosten | 4 586 | 77 |
| Conto-Corrent-Saldo | 154 310 | 08 |
| Bankgebäude | 26 460 | — |
| Diverse | 112 630 | 40 |
| ℳ | 629 044 | 91 |

**Passiva.**

| | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| Geschäfts-Anteile | 37 560 | 07 |
| Einlagen | 449 841 | 76 |
| Reservefond | 5 459 | 84 |
| Zinsen und Provision | 23 037 | 48 |
| Check-Conto | 102 632 | 32 |
| Dividende | 1 285 | 78 |
| Diverse | 9 227 | 66 |
| ℳ | 629 044 | 91 |
| Bestand der Einlagen am 1. Dezbr. | 455 994 | 55 |
| neue Einlagen | 10 260 | 48 |
| ℳ | 466 255 | 03 |
| zurückgezahlte Einlagen | 16 413 | 27 |
| Bestand am 31. Dezember | ℳ 449 841 | 76 |

**Oldenburger Gewerbebank,**
eingetragene Genossenschaft

W. Knutzen. C. Knickmann.

**Oldenburg. Zu belegen. Auf sofort oder später große u. kleine Kapitalien auf sichere Hypotheken gegen übliche Zinsen.**

**J. A. Calberla,**
**Ritterstr. 5.**

**Woltram,** prakt. Zahnarzt,
Achternstrasse 12.
Sprechstunden von 9—5 u. 7—8 Uhr.

☞ **Die Expedition der „Landeszeitung" befindet sich von jetzt ab, mit der Redaktion vereinigt**
**in der Gaststraße 1,**
**1 Treppe.**

**Die noch von früher ausstehenden Abonnementsgelder und Insertionsgebühren bitten wir an die Annoncen-Expedition von Büttner & Winter, Mottenstr. 1, zu entrichten.**

**Verlag der „Oldenb. Landesztg."**

**Oldenburg. Mit dem heutigen Tage etablierte ich am hiesigen Platze neben meinem bisherigen Geschäft ein**

## Kaufmännisches Auskunfts-Bureau

**und halte ich mich zur Erteilung von Auskünften über Ruf, Charakter, Geschäfts- und Vermögensverhältnisse auswärtiger, sowie auch hiesiger Geschäftsleute und Gewerbetreibender gegen billige Vergütung bestens empfohlen.**

**Mit dem Verein „Kreditreform" (zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben), welcher in allen Städten Deutschlands vertreten ist, und anderen Instituten in Verbindung stehend, bin ich in der Lage, alle Aufträge diskret, zuverlässig und prompt ausführen zu können, auch wenn die Personen, über welche Auskunft gewünscht wird, außerhalb Deutschlands wohnen.**

**Im Herzogtum habe ich auch an allen kleineren Orten zuverlässige Vertreter.**

**J. A. Calberla,** Ritterstraße 5.

## Ausweis der Oldenburgischen Landesbank
per 31. Dezember 1885.

**Activa.**

| | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| Kassebestand | 320 135 | 23 |
| Wechsel | 8 085 252 | 71 |
| Effekten | 1 585 376 | 51 |
| Discontierte verlooste Effekten | 1 920 | — |
| Conto-Corrent-Saldo | 6 656 826 | 59 |
| Lombard-Darlehen | 10 677 680 | 15 |
| Bankgebäude | 27 000 | — |
| Nicht eingeforderte 60% des Aktien-Kapitals | 1 800 000 | — |
| Diverse | 324 882 | 49 |
| ℳ | 29 479 073 | 68 |

**Passiva.**

| | ℳ | ₰ | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| Aktien-Kapital | | | 3 000 000 | — |
| Depositen: | | | | |
| Regierungsgelder und Guthaben öffentlicher Kassen | 5 667 455 | 14 | | |
| Einlagen von Privaten | 19 141 798 | 73 | | |
| Einlagen auf Check-Conto | 322 147 | 94 | | |
| | | | 25 131 401 | 81 |
| Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten | | | 1 600 | — |
| Reservefond | | | 337 629 | 69 |
| Diverse | | | 1 008 442 | 18 |
| ℳ | | | 29 479 073 | 68 |

Wir vergüteten im Monat Dezember:
für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%.
„ „ „ vierteljährlicher Kündigung 3½%.
„ „ „ kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3%.
} Zinsen.

**Oldenburgische Landesbank.**

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

## Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

**Wir vergüten für Einlagen mit**
**6monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 3½%, höchstens 4½%.**
**3monatlicher Kündigung 3% p. a.,**
**kurzer Kündigung und auf Check-Konto 2½% p. a.**

**Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.**

**Der jeweilige Diskont der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notiert.**

**Die Direktion.**

**Thorade. Propping. Jaspers.**

## Phönix-Farben

zum Aufbürsten verblaßter Stoffe aller Art, wie Möbelüberzüge, Kleidungsstücke, Mützen, Filzhüte, Kravatten u. s. w., in Seide, Wolle, Plüsch, Sammet, Rips u. s. w. in zehn der gebräuchlichsten Farben. In Paketen à 25 ₰.

## Schwarze flüssige Aufbürstfarben

zum Aufbürsten schwarzer und dunkler Kleidungsstücke, Möbelüberzüge u. s. w. In Gläsern à 25 ₰.

## Präparirte giftfreie Farben

zum Selbstfärben für den Hausgebrauch, in 28 verschiedenen Farben. In Paketen à 10 und 25 ₰.

**Wiederverkäufern Rabatt.**

Zu haben bei

**Wilh. Petz,**
Drogen-, Chemikalien- u. Thee-Handlung,
73, Langestraße 73,
im Hause des Herrn Otto Lambrecht.

## Hotel zum Lindenhof.

**Sonntag, den 3. Januar 1886:**

**Große Tanzmusik.**

**H. Struthoff.**

## Bekanntmachung.

Oeffentliche Sitzung der Armenkommission am Montag, den 4. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Markthallensaal.

Oldenburg, den 2. Januar 1886.

**Armenkommission.**
v. Schrenck.

## Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Julie Nieberding—Dr med. Wilh. Volkmuth, Varel-Saarburg. — Helene Jüchter-Diedr. Bökmann, Ruhwarden-Bremerhaven. — Meta Fischer—Heinrich zu Klampen, Zwischenahn-Apen.

**Geboren:** Amtshauptmann Willich, Brake. 1T.

**Gestorben:** Kaufm. Heinr. Focken, Varel.

## Kirchennachricht.

Am Sonntag nach Neujahr:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Geh. K.-R. Hansen.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg